

Verbundkatalog Kalliope

In: General-Anzeiger (Bonn)

Sonntag in Camogli.

Mann, Monika

1959-07-11

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Sonntag in Camogli

VON MONIKA MANN

Camogli ist ein kleiner Ort bei Genua. Es wohnen dort die Leute vom Meer, Maler und Kranke. Es hat ein paar Straßen mit Eß- und Schubboutiquen; einen verwinkelten hübschen Hafen. Villen und Palmen stehen an geteerten Wegen, die bergauf und landwärts führen. Doch ich wollte nicht diesen Ort beschreiben, ich wollte sagen...

Es war Sonntag in Camogli, die Boutiquen geschlossen, die Fenster offen und voll Sonne. Die Musikern schwiegen jetzt. Die Leute von Camogli waren hinter den sonnigen Fenstern, — man hörte sie nicht. Später Plate sich die Stille: Sie brach auf wie eine Hülsenfrucht und gebar die Sonntagsmenge.

Die Burschen schlenderten zwischen den geschlossenen Boutiquen einher. Die Mädchen zogen in Ketten an ihnen vorüber. Sie verhingen sich in sonnigen Ecken wie bunte Glasperlen. Die Männer, Frauen und Kinder gingen spazieren, sich selbst etwas ungewohnt, so schön waren sie. Das Telegrafensfräulein trug einen kleinen Fuchschwanz auf dem Blumenkleid. Ganze Familien brachen aus der „Hülsenfrucht“, ausnahmsweise vereint — da sonst der Alltag sie trennte — Geschwister, Vettern und Onkel, in gebürsteten Rücken und Hüten.

In den Palmengärten saßen die Alten und Kranken und schauten in die feierlich schwirrenden Lüfte. Zart und dicht grüßte Genua von ferne zu ihnen hinauf. Am Hafen standen die Männer vom Meer herumrauchend, in samtigen Hosen: Der Sonntag schien ihnen unendlicher als das Meer, das sie besser verstanden. Während sie an den Pfeifen rogen, war etwas Banges in ihren Gesichtern.

Gegen Abend kamen alle von Camogli zum Hafen. Die Stege und Plätze waren angefüllt. Die Augen der Maler blitzten im Getümmel. Halb und rot lag die Sonne im Meer. Ein Wind stieß an die Klippen. Die Leute von Camogli lachten in die rosa Wellen. Sie bäumten sich und versanken und warfen einen schwarzen Punkt empor. Endlich wurde eine Katze angeschwemmt. Das nasse Fell entstellte sie fast bis zur Unkenntlichkeit. Kaum wie ein Tier, sondern wie ein hageres Symbol schlich sie über den nassen Kies, blind, kalt, verloren. Die Menschen von Camogli standen stemlos.